

**Bericht**  
über das Fest der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zu Bensheim  
am 26. April 1882.

Die Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes sollte nach einem einfachen Programm, zu welchem das aus den Herren Kreisrat Dr. Usinger, Bürgermeister van Gries, Kreisbaumeister Wiessell, Gymnasialdirector Prof. Dr. Keller und den Herren Gymnasiallehrern Prof. Kaufmann, Prof. Dr. Stoll und Dr. Dinges bestehende Festcomité vorher die Zustimmung Grossherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz, Abteilung für Schulangelegenheiten, eingeholt hatte, vollzogen werden. Die vier zuerst genannten Mitglieder des Comité's hatten sich um 11 Uhr 48 Minuten auf dem Perron des Bahnhofes eingefunden, um die mit dem Schnellzuge von Darmstadt um diese Zeit erwarteten Festteilnehmer zu empfangen und zu Wagen nach der Festhalle zu geleiten. Es erschienen Herr Geh. Staatsrat Knorr als Vertreter der Grossherzoglichen Regierung, sodann die Herren Geh. Oberschulräte Becker und Greim, ferner die Herren Oberconsistorialpräsident Geh. Rat Dr. Goldmann, Senatspräsident Görz, Geh. Oberbaurat Dr. Müller, Oberbaurat Horst und die Herren Landgerichtsräte Dr. Heinzerling und Dr. Meisel. Kurze Zeit vorher hatten sich die Lehrer und Schüler des Gymnasiums in einem Zuge durch die reich beflaggte Stadt von dem alten nach dem neuen Schulgebäude begeben. Als Festsaal diente die ein besonderes Gebäude bildende, zu diesem Zweck im Inneren und Aeusseren geschmückte geräumige Turnhalle, die zur Aufnahme einer zu erwartenden grossen Versammlung zeitig geöffnet worden war.

Als die Herren vom Ministerium und die übrigen von Darmstadt erschienenen höheren Beamten in die Festhalle eintraten und die für sie bestimmten Plätze einnahmen, war jene bereits in allen ihren Teilen so dicht besetzt, dass Viele vor dem Eingang sich aufstellen mussten. Unter denjenigen, die die Anstalt bei diesem Feste durch ihre Gegenwart beehrten, befanden sich Se. Erlaucht der Herr Graf von Erbach-Schönberg, Freiherr August von Rodenstein, der gesammte Gemeinderat Bensheims, zahlreiche Beamte und andere angesehene Bewohner der Stadt und der benachbarten Orte, einzelne Geistliche

und mehrere Lehrer, ausserdem eine grosse Anzahl von Damen, die sich zu den gelegentlich hier stattfindenden Schulfeierlichkeiten des Gymnasiums, Schullehrerseminars und der Taubstummenanstalt mit besonderer Vorliebe einzufinden pflegen.

Die Feier begann mit dem Vortrag eines Gesangstückes, das in folgender von Gymnasiallehrer Dr. Dinges gedichteten, von Musikdirector Fritsch zu Frankfurt in Musik gesetzten lateinischen Ode bestand:

Caelites magnos, quibus instituta  
Sacra nostrorum placuere patrum,  
Auspices divos docilis iuventae,  
Rite vocamus.

Ample virtutum genitor probarum,  
Qui regis cunctas, sit, Honos beate,  
Haec domus toti celebrata proli  
Ac tibi cara.

O Fides, veri decorisque custos,  
Gratia quantum merita valebis,  
Hoc fove tectum, tibi dedicatum  
Tempus in omne.

Facta si iustos homines sequuntur,  
Morte defunctos, venerande princeps  
Aureae sedis,<sup>1)</sup> videas, precamur,  
Praemia digna.

Ut tuas laudes simulacra saxo  
Fulgido monstrant,<sup>2)</sup> ita te salutant  
Iam tuos cultus memorare laeta  
Saecula bina.

Hassiae clarum decus, alte dux, qui  
Regium primus meruisse nomen  
Inclutae stirpi patriam tuendo  
Nobilis exstas

<sup>1)</sup> Anselm Franz von Ingelheim, Kurfürst von Mainz 1679—1695, Gründer der lateinischen Schule zu Bensheim. Aurea sedes ist mittelalterliche Bezeichnung für Mainz.

<sup>2)</sup> Das kunstvolle Denkmal mit rühmender Inschrift, das in schön gearbeiteter Nische von schwarzem Marmor den halbliegenden Kurfürsten zeigt, befindet sich im Mainzer Dom, nahe dem südöstlichen Eingang. Der Kurfürst und die umgebenden Genien sind aus carrarischem Marmor dargestellt.

Aeris excelsa statua perennis  
Nec minus gratis animis piorum  
Civium, semper tuearis almae  
Munera pacis,

Quae novo quondam populo parabas<sup>3)</sup>  
Post graves ictus rigidique Martis  
Damna, Musarum vigilans patronus  
Magnanimusque.

Inde sit virtus tua dux comesque  
Principi nostro, suboli serенаe,  
Lucidum sidus velut aestuoso  
Aequore nautis,

Ut propagatis bene, Ludovice,  
Artibus curisque tuis salus ac  
Prosperi fructus orientur usque  
Aedibus hisce.

Nach Beendigung dieses Vortrags durch Schüler der verschiedenen Klassen und Altersstufen fand die Uebergabe des Gebäudes von Seiten des Grossherzoglichen Kreisbauamtes an die Grossherzogliche Regierung statt, indem Herr Kreisbaumeister Wiessell mit einigen passenden Worten Herrn Geh. Staatsrat Knorr den Schlüssel zum Schulgebäude überreichte.

Nummehr richtete der Herr Regierungscommissär seinerseits an den Director des Gymnasiums eine kurze, aber eindringliche Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Tages hervorhob, die besten Wünsche für das fernere Gedeihen und Blühen des Gymnasiums aussprach und der festen Zuversicht Ausdruck gab, dass Director und Lehrer in planmässigem Zusammenwirken alle Kraft dafür einsetzen würden, dass die Anstalt auch in dem neuen anmutigen Heim ihre hohe Aufgabe ganz und voll erfülle.

Mit diesen Worten übergab er den Schlüssel zu dem Schulgebäude dem Gymnasialdirector Dr. Keller, welcher nach einer kleinen Pause, die durch den Vortrag eines zweiten kurzen Gesangstückes, des Domine salvum fac principem nostrum etc., von Seiten der Schüler ausgefüllt wurde, die Rednerbühne bestieg und folgende Festrede hielt:

---

<sup>3)</sup> Bensheim wurde 1802 hessisch und kam damals unter das Scepter des Landgrafen Ludwig X., des nachherigen Grossherzogs Ludwig I, des um Pflege und Hebung der Schulen so hochverdienten Fürsten. Schon 1804 wurden die seitherigen 2 Lehrerstellen der lateinischen Schule zu Bensheim auf 4 vermehrt, und 1827 wirkten unter seiner Regierung ausser dem Director bereits 6 Lehrer.

## *Hochgeehrte Versammlung!*

Die Bewohner der Stadt Bensheim und mit ihnen die Bewohner der benachbarten Orte begehen heute ein bedeutsames Fest, das Fest der Einweihung eines Hauses, das die Bestimmung hat, für Viele, und durch diese für den Staat, für die Kirche, für die menschliche Gesellschaft eine Segen spendende Stätte zu sein. Ich sage die Bewohner der Stadt Bensheim und der Umgegend, nicht als ob nicht auch andere Angehörige unseres Grossherzogtums und, soweit räumliche Verhältnisse und das Interesse der Anstalt es gestatten, auch Angehörige unseres übrigen grossen Vaterlandes in diesem Hause Aufnahme und hiermit Anlass finden könnten, mit uns dieses Fest in aller Form zu feiern; auch nicht, als ob nicht Jeder, dem die geistige, sittliche und nationale Heranbildung der studierenden Jugend ein Gegenstand von höchstem Werte ist, es für ein Fest halten müsste, wenn ein so hohen Zwecken bestimmtes Haus dem Gebrauche übergeben wird: sondern aus dem Grunde, weil es die Natur der Sache mit sich bringt, dass die Anstalt zunächst und hauptsächlich von Solchen besucht wird, die entweder am Orte selbst, oder in nicht allzu weiter Entfernung vom Orte wohnen, und denen durch die gegenwärtige Beschaffenheit der Verkehrsverhältnisse die Möglichkeit geboten ist, ohne den Aufwand namhafter Opfer der Wohlthat einer Gymnasialbildung teilhaftig zu werden. Von welcher Bedeutung eine höhere Bildungsanstalt überhaupt und ein Gymnasium insbesondere für eine Stadt und deren Umgegend ist, das bedarf wohl des Nachweises nicht; wie richtig aber in dem vorliegenden Falle diese Bedeutung von den Interessenten aufgefasst wird, das zu zeigen sollte mir sofort gelingen, wenn es geschehen könnte, vor dieser hochansehnlichen Versammlung die Gefühle dankbarster Anerkennung auszubreiten, die in den Herzen von Tausenden erwacht sind, zumal an dem heutigen Tage, an welchem die Anstalt ihren Auszug aus unzureichenden und ihren Einzug in gesunde, wohl ausgestattete, herrliche Räume vollzieht.

Diese Gefühle, die den Grundton unsrer heutigen Feststimmung bilden, nehmen in geziemender Weise ihre erste Richtung nach jenem uns Allen so teuren Haupte, das mit landesväterlicher Fürsorge nach jeder Seite hin Umschau hält, um wahrzunehmen, was dem Volke not thut; sie nehmen ihre erste Richtung nach Sr. Kgl. Hoheit, unserm allerdurchlauchtigsten Grossherzoge, unserm in aller Ehrerbietung geliebten Landesfürsten, der nicht allein in schwerer Zeit an der Seite des Kaisers und der verbündeten deutschen Fürsten dem Dienste des grossen Vaterlandes in opferwilligster Begeisterung sein Schwert zu weihen, sondern auch dem von ihm regierten Volke die höchsten Güter, die im Frieden eine ungestörte Pflege finden, unablässig zuzuwenden bereit ist.

Als nächstes Ziel haben diese Gefühle der Dankbarkeit und Anerkennung die weisen Räte Allerhöchst seines Thrones, von denen mit Recht gesagt werden darf, dass sie die Zeit ihres Wirkens im Staate unter anderm auch zu einer Epoche der Errichtung würdiger, dem Unterrichte und der Erziehung gewidmeter Bauten zu machen bedacht seien.

Sodann zollen wir unseren Dank und unsere Anerkennung den Ständen unseres Grossherzogtums, die in richtiger Würdigung der Sache die von der Regierung dargebotenen

Mittel bewilligten; ferner der Vertretung der Stadt Bensheim, die von so manchen zu einem Gymnasial-Neubau geeigneten Plätzen ohne Zweifel den schönsten und geeignetsten in liberaler Weise zur Verfügung stellte; endlich den ausführenden Technikern, die es verstanden, das Nützliche mit dem Schönen zwanglos zu verbinden. Wo solche Factoren einmütig zusammenwirken, da kann es nicht anders kommen, als dass ein würdiges Werk zu Tage gefördert wird. Und so steht nun der Bau da, im Osten begrüsst von anmutigen Rebhügeln, nach Westen hinschauend auf die gesegnete Rheinebene, eine Zierde der Stadt Bensheim und der Bergstrasse, ein Gegenstand des Wohlgefallens für einen jeden Beschauer.

Aber, hochgeehrte Versammlung! wenn der Herr das Haus nicht baut, dann haben die Bauleute vergebens gebaut. Hiermit soll gesagt sein, dass, wenn jene, die berufen sind, an dem symbolischen Aufbau der studierenden Jugend thätig zu sein, es versäumen, bei ihrer Arbeit die Grundrisse und Pläne zu beachten, nach welchen der Herr diesen Bau zum Wohle der Menschheit und zur Verwirklichung seiner weisen Absichten aufgeführt haben will, alsdann der höchste, der eigentliche Zweck des Hauses verfehlt erscheine. Indem ich dieses aber ausspreche, glaube ich an dem Punkte angelangt zu sein, wo es mir, dem derzeitigen Leiter der Anstalt, ziemt, in meinem und meiner Mitarbeiter Namen der Regierung Sr. Kgl. unseres allerdurchlauchtigsten Grossherzogs feierlich zu versprechen und zu geloben, hoch zu halten dieses Haus und aus allen Kräften dahin zu streben, dass in demselben eine Lehr- und Erziehungsthätigkeit sich entfalte, die seiner Bestimmung nach allen Seiten entspricht.

Aber nicht allein für dieses feierliche Versprechen und Gelöbniss scheint hier der rechte Ort zu sein, sondern auch für eine kurze Darlegung der Grundsätze, die nach meiner Ueberzeugung in der Behandlung des Unterrichtes befolgt werden müssen, wenn anders das Gymnasium die ihm zugetheilte Aufgabe würdig lösen, wenn es jenen symbolischen Bau zu dem möglichen Grade der Vollendung emporführen soll. Auch der Hinblick auf den Umstand, dass in jüngster Zeit sowohl in der Ständekammer, als auch in der Presse das Gymnasium, ich meine das Gymnasium im generellen Sinne, mehrfach Gegenstand der Besprechung gewesen ist, lässt es angemessen erscheinen, bei dem feierlichen Acte der Einweihung dieses Gymnasialgebäudes wenigstens einiges Licht über dasjenige zu verbreiten, was in dem alten Schulgebäude in geräuschloser Weise versucht ward und in dem neuen mit erneuertem Fleiss angestrebt werden soll. —

„Das Gymnasium ist eine Pflanzstätte höherer menschlicher und wissenschaftlicher Bildung zunächst für diejenigen, die sich durch akademische Studien für den Staats- und Kirchendienst vorbereiten wollen.“ In diesen wenigen Worten, die den ersten Paragraphen der Disciplinurvorschriften für die Gymnasien unseres Grossherzogthums bilden, ist die Bestimmung des Gymnasiums zwar in aller Kürze, aber in höchst bedeutsamer Weise definiert. Es enthalten diese Worte die ernste Wahrheit, die aber von gar Vielen nicht beachtet wird, dass wissenschaftliche Bildung von höherer menschlicher Bildung getrennt gedacht werden kann; dass es also wissenschaftlich gebildete Männer geben kann, denen höhere menschliche Bildung abgeht; dass es aber die Aufgabe des Gymnasiums sei,

durch das Mittel wissenschaftlicher Bildung zugleich auch höhere menschliche Bildung zu bewirken, weil alles Wissen ohne Humanität dem künftigen Diener des Staates und der Kirche nur eine unzureichende Vorbereitung zu gewähren vermag. Wie sollte dies aber auch anders sein? Denn welchen Beruf immerhin ein Mann ergreifen mag, so gibt es einen Beruf, der über alle übrigen Berufsarten erhaben ist, einen Beruf, in welchem alle übrigen Berufsarten in letzter Instanz aufgehen müssen, und ohne dessen würdige Erfüllung in keiner Lebensstellung von wahrer Berufstüchtigkeit und Berufsfreudigkeit die Rede sein kann: es ist der Beruf Mensch zu sein in des Wortes höherem Sinne.

Wenn nun aber das Gymnasium die nicht allein in wissenschaftlicher, sondern auch in humaner Bildung bestehende Vorbereitung für den Staats- und Kirchendienst gewähren soll, so muss es die ihm zu Gebote stehenden, reichhaltigen, ihrem Wesen nach edlen und kräftigen Bildungsmittel mit grosser Umsicht und mit vielem Geschick ausnutzen; es muss vor Allem auf den Geist und das Gemüt der Zöglinge in der Weise einwirken, dass diese daran gewöhnt werden, normal zu denken und zu fühlen. Normal aber wollen wir diese Geistesthätigkeiten dann nennen, wenn beide zu einander zwar in beständiger Wechselwirkung stehen, sich einander durchdringen, ergänzen und läutern, aber keine das Gebiet der Berechtigung der andern überwuchert, und wenn sie, nach dem Massstabe des absolut Wahren, Guten und Schönen bemessen, sich, soweit menschliche Erkenntnis ein Urtheil gestattet, als richtig erweisen. Ein Mensch, dessen Denken und Empfinden nicht normal ist, vermag wohl in einzelnen Zweigen des Wissens eine staunenswerthe Höhe zu erreichen, aber für eine höhere Menschenbildung braucht er desshalb doch nicht empfänglich zu sein; auf ihn verfehlen selbst die studia humaniora ihre Wirkung.

Aus dem Gesagten ergibt sich leicht, dass, wer an die Lösung der wichtigen Aufgabe herantreten will, durch Unterricht und Erziehung das Denken und Fühlen junger Menschen auf die rechte Bahn zu leiten und zu überwachen, selbst in den verschiedenen Lagen des Lebens so recht eigentlich menschlich denken und fühlen muss; dass er dabei stets inmitten der Wirklichkeit, aber auf einer über die Stufe des Gewöhnlichen erhabenen Bahn sich bewegen, dass er eine feste und wohlgeordnete Geistes- und Gemütsverfassung verraten und demgemäss auch der schon etwas reiferen Jugend wert erscheinen muss, dass sie sich an ihm emporrichte, ihm den Anbau ihres Geistes und Gemütes mit Vertrauen und Pietät überlasse.

Ein Gymnasiallehrer von solcher Disposition wird sich nicht damit begnügen, seinen Schülern eine gewisse Summe von positiven Kenntnissen und Fertigkeiten mitzuteilen, von welchen im späteren Leben je nach der Abnahme des Gedächtnisses und der Unterlassung fortgesetzter Uebung naturgemäss ein grosser Teil verloren gehen wird. Er wird vielmehr stets vor Augen haben, dass, wie das Gymnasium der alten Griechen zuerst dem Schönheits- sinn diene und Gewandtheit und Kraft der Glieder des Leibes zu entwickeln suchte, so das deutsche Gymnasium sittliche Schönheit und geistige Kraft und Gewandtheit zu bewirken die Aufgabe habe. Er wird zu diesem Zwecke darauf bedacht sein, durch eine geschmack- volle Katechese im Unterrichte die verschiedenen Thätigkeitsformen des Geistes, die Ver-

standeskräfte, das Gefühl und die Phantasie, gleichmässig anzuregen, zu üben und zu stärken; er wird seine Schüler zu den einzelnen Gegenständen des Unterrichtes wie zu Mitteln geistiger Gymnastik führen, um an diesen ihren Geist und ihr Gemüt anfangs einfache und leichte, später, nach Massgabe der gewonnenen Behendigkeit und Kraft, allseitigere, anstrengendere, oftmals kühne, durchweg aber schöne und wohlgefällige Bewegungen und Uebungen vornehmen zu lassen.

Dieses Verfahren lässt nicht befürchten, dass der Schüler im Ansammeln von positiven Kenntnissen aufgehalten werde; es wird sich vielmehr der Besitz dieser letzteren um so sicherer und zuverlässiger gestalten, je mehr er auf dem Grunde eines allseitig ausgebildeten und geübten Geistes beruht. Der Unterschied zwischen demjenigen, der durch Dressur, und demjenigen, der durch das Mittel einer geschmackvollen Katechese zu positiven Kenntnissen geführt ward, zeigt sich unter Anderm auch darin, dass jener nur dasjenige, was er gelernt hat, und nur so, wie er es gelernt hat, wiedergeben kann, während dieser es in seiner Gewalt hat, wie er das Erlernte wiedergeben will, und die erworbenen Kenntnisse gewandter, geschmackvoller und glänzender zu verwerten im Stande ist. Dieses kommt daher, weil der letztere bei der Aufnahme des Lernstoffes mehr geistige Organe in Thätigkeit setzen musste, als der erstere, und weil eben dieselben Organe auch bei der Reproduction sich wirksam erweisen; mit andern Worten, weil sowohl bei der Aufnahme des Lernstoffes, der durch eine richtige Behandlung zu einem Bildungstoffe wird, als auch bei der Reproduction desselben, mehrere Thätigkeitsformen des Geistes sich einander unterstützen.

Das Beste, Wertvollste und Höchste, was der Mensch besitzt, ist ein normal ausgebildeter Geist. Da nun die Jugend unter einer weisen Führung zu diesem Besitze gelangen kann, ohne auf dem Wege zu positiven Kenntnissen irgendwie aufgehalten zu werden, und da ausserdem erlangtes Wissen durch eine allseitige Ausbildung des Geistes erst die rechte Raschheit der Bewegung, Planmässigkeit der Richtung, Kraft und Schönheit der Entfaltung gewinnt, so kann in Wahrheit gesagt werden, dass der Jugend auf einem andern Wege, als dem bezeichneten, eine grössere Wohlthat nicht zugewendet werden wird.

Darum, geliebte Schüler! zeigt euch empfänglich für die Eindrücke, die in diesem Hause auf euren Geist und euer Gemüt versucht werden! Wisset, dass ihr, wenn ihr unsern Absichten entgegen kommt, aus diesem Hause einen Schatz für euer ganzes Leben wegtragen werdet, ein Gut, das durch keine Untreue eines Verwalters, durch keine verfehlte Unternehmung, durch keine Ungunst der Elemente verloren geht. Denn der hauptsächlichste Gewinn, den ihr in eurer Gymnasialbildung unter dem Einfluss einer belebenden und stärkenden Atmosphäre und einer nach richtigen pädagogischen Gesetzen durchgeführten geistigen Gymnastik erlangt, ist selbsteigene Kraft, die an eurem Wesen haftet und von den Mitteln, durch die sie erzeugt ward, fortan unabhängig ist, so dass ihr einen grossen Teil des Lateinischen, Griechischen, der mathematischen Formeln u. s. w. bereits vergessen haben könnt, während die durch eine richtige Behandlung dieser Lehrgegenstände ausgeübte bildende Kraft fort und fort ihre Wirkung äussern und euch befähigen wird, den erwählten Lebensberuf würdig zu erfüllen.

Bewahret aber auch in dem neuen Haus, das euch heute aufgenommen hat, Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, und vergesset nicht, dass diese Räume und deren Ausstattung Eigentum des Staates und euch nur zur anständigen und rücksichtsvollen Benützung überlassen sind. Sinn für Reinlichkeit und Ordnung muss einen Teil eurer Bildung ausmachen und einen Schluss auf innere Reinheit und Ordnung zulassen. —

Den Schluss der Schulfeier bildete ein drittes Gesangstück, eine vierstimmige Motette von D. H. Engel, zu welchem der Text aus Psalm 106 V. 1 und Apostelgeschichte 14 V. 16 also zusammengesetzt ist:

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Er hat uns viel Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Freuden.“

Nun wurde unter der Führung des Directors eine Besichtigung des Schulgebäudes vorgenommen, welches den ungeteilten Beifall der Beschauer fand. Besondere Vorzüge dieses Baues sind: dass Lehrer und Schüler nicht erst lange Gänge zu durchschreiten brauchen, um zu den einzelnen Schulsälen zu gelangen, da diese in den drei Etagen des Hauses sämtlich von geräumigen Vorplätzen aus ihre Eingänge haben; dass sodann das Licht allenthalben so günstig ist, wie man es nur wünschen mag; dass ferner kein einziges Lehrzimmer Fenster nach Westen hat, und dass endlich jedes Fenster die Aussicht auf eine reizende Umgebung bietet.

Möge das Haus unter Gottes gnädigem Schutz recht lang den erhabenen Zwecken dienen, zu welchen es erbaut ward; möge es immerdar sein „eine Pflanzstätte des Wahren, Schönen und Guten zur Bildung des Verstandes durch Wissenschaft, des Geschmackes durch Kunst, der Sittlichkeit durch Religion und Tugend.“ Möge es Allen, die es zum Zwecke ihrer Bildung aufsuchen, beim Scheiden mitgeben, was es in goldenen Buchstaben auf weisser Marmortafel am Eingang verspricht: „Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.“ Diese unsere Wissenschaften nähren die Jugend, ergötzen das Alter, sind im Glücke eine Zierde, gewähren im Unglücke Zuflucht und Trost, sind daheim ein Gegenstand des Wohlgefallens, draussen kein Hindernis, übernachten mit uns, begleiten uns auf Reisen, aufs Land.“\*)

\*) An die Schulfeier schloss sich ein in jeder Hinsicht glänzendes Festessen im Gasthof zum deutschen Haus an; wir glaubten jedoch uns in unserem Jahresberichte auf den wesentlichsten Teil des Einweihungsfestes beschränken zu sollen.